

CLAUDIA WICH-REIF

Text- und Satzstrukturen in medizinischen Fachtexten für Praktiker: Der mittelhochdeutsche ‚Bartholomäus‘

Abstract

Text Structures and Sentence Structures in Medical Specialist Texts for Practitioners: The Middle High German ‘Bartholomäus’

By analyzing textual and sentence structures of the so-called ‚Bartholomäus‘, a medical compilation for practitioners, this paper demonstrates how an internal expert idiom is mirrored in the text’s syntactical constitution. It can be shown that the text obviously fulfills the needs of the users by creating single sentences in a rather simple way. The (missing) punctuation and the somewhat unsystematic capitalization might be seen as an inconsistency at first glance, as both these factors collide with the present day expectation to get a grip on sentence structures by looking at the nominal and verbal patterns which are united by capitalization after a full stop up to the next full stop. In my interpretation, however, the irrelevance of punctuation underlines and stresses a contemporary reception led by keywords and formulaic patterns.

Keywords: Middle High German, Bavarian, historical syntax, medical texts
DOI: doi.org/10.15452/Beitrag.2022.18

1. Einleitung

Ende des 12. oder Anfang des 13. Jahrhunderts wurde im deutschsprachigen Raum ein Arzneibuch verfasst, wahrscheinlich von einem Klerikerarzt (vgl. Keil 1978:609; ders. 2008:149), das unter der Bezeichnung ‚Bartholomäus‘¹ bekannt ist. Im ‚Handschriftencensus‘ ist der Text in 53 Handschriften bzw. Fragmenten

¹ Der Name wird im Codex Cgm 92 auf fol. 1r in Sp. a genannt, vgl. ReM M302_mod, die Fassung, nach der im Folgenden zitiert wird: V·1·P_Bart-01ra,01-02 *Ditze buch dihte ein meister|der hiez Bartholoneus*. Der beste Kenner des Arzneibuchs, Bernhard Schnell (2022) legt eine Neuedition des Textes vor, die aber noch nicht verfügbar ist.

nachgewiesen,² unter anderem in einer in der Bayerischen Staatsbibliothek in München unter der Signatur Cgm 92 aufbewahrten Sammelhandschrift, die als vergleichsweise autornah gilt.³ Aus diesem Grund ist der ‚Bartholomäus‘ dieses Codex als repräsentativer bairischer Prosatext des Textbereichs ‚Wissen(schaft)‘ aus der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts zum Bestandteil des Korpus der ‚Mittelhochdeutschen Grammatik‘⁴ und des ‚Referenzkorpus Mittelhochdeutsch (ReM)‘⁵ geworden. Für den Syntax-Band der Mittelhochdeutschen Grammatik ist er unter anderem von Interesse, weil mit ihm untersucht werden kann, ob es neben einer besonders hohen Frequenz spezifischer syntaktischer Strukturen je eigene charakteristische Strukturen für medizinische Texte als Fachtexte gibt. Fluck (1976/1996:12) beantwortet diese Frage in seiner Einführung in die Fachsprachenforschung negativ, indem er festhält, dass es die Fachsprache als sprachlich selbständiges System neben der Gemeinsprache nicht gebe. Sie sei vielmehr „durch Differenzierung und Erweiterung aus der Gemeinsprache herausgewachsen.“ Beim Blick durch den Text ergibt sich eine weitere zentrale Frage, nämlich die nach der Markierung zusammengehöriger Einheiten. Das einzige Interpunktionszeichen ist der Punkt, der am Ende von Einheiten, die als Syntagmen als Bestandteile von Sätzen oder als Sätze interpretiert werden können, stehen kann, aber nicht muss. Ebenso wenig ist bei der Großschreibung und bei der Textgestaltung⁶ eine Systematik bei den Begrenzungen zu erkennen: Als Sätze interpretierbare Einheiten können mit Majuskel beginnen, aber auch mit Minuskel. Überschriften können gesetzt sein oder nicht. Wenn es sie gibt, beginnen sie nur zufällig am Anfang einer neuen Zeile; nur gelegentlich sind sie durch eine andere Tintenfarbe als die der Textschrift hervorgehoben.

Im nächsten Abschnitt wird ein erster Einblick in die textuellen und syntaktischen Strukturen des ‚Bartholomäus‘ gegeben, bevor ausgewählte Phänomene im Detail analysiert werden. Die Ergebnisse werden mit anderen Ergebnissen zu syntaktischen Strukturen in medizinischen Texten verglichen. Von besonderer

² Vgl. Handschriftencensus: <https://handschriftencensus.de/werke/40>.

³ Die Bayerische Staatsbibliothek stellt ein Digitalisat zur Verfügung, s. Primärliteratur.

⁴ Bisher sind die Bände zur Flexions- und zur Wortbildungsmorphologie erschienen (Klein u. a. 2009–2018). Zur Kritik an der Textauswahl und -auswertung für ältere Grammatiken vgl. z. B. Klein (1991), Wegera (2000).

⁵ <https://www.linguistics.rub.de/rem/corpus/details.html#M302>. Neben einem Mikrofilm der Handschrift wurde für die Transkription die Edition von Pfeiffer benutzt, der neben Punkten Kommata, Strich- und Doppelpunkte zur Untergliederung des Textes verwendet.

⁶ Textlinguistische Studien sind weiterhin ein Desiderat; vgl. Habermann (2001:81 f.).

Relevanz sind hier die Beiträge von Lenka Vaňková, die sich seit vielen Jahren mit medizinischer Fachprosa beschäftigt (vgl. z. B. Vaňková 2004, 2010, 2014a, 2014b), insbesondere die Studie zu den syntaktischen Strukturen im ‚Macer floridus‘ und im ‚Circa instans‘ aus dem Kompendium des Juden von Salms (2018).⁷ In ein abschließendes Resümee fließen Überlegungen zur Rolle der Schriftlichkeit im späten Mittelalter mit ein, ausgehend von den Ausführungen Ágels (1999:174), dass „die Alpkultur [...] eine totale Verdinglichung des Sprechens durch die Schaffung des *visuell gebundenen* (und auditiv entbundenen) *Begriffs* der Sprache ermöglicht/erzwingt und die Idee überhaupt aufkommen lässt, dass Texte grammatisch strukturierte Wortketten mit jeweils eigenen Bedeutungen“ seien, die sich zu einem Sinnnganzen zusammenfügten.⁸ Beobachtungen Konrad Burdachs (1925:201) Anfang des 20. Jahrhunderts gingen bereits in eine ähnliche Richtung. In seiner ‚Forschungsreise zum Ursprung der neuhochdeutschen Schriftsprache und des deutschen Humanismus‘ ist die Rede von einer Syntax, „deren Gliederung nur gehört klar erscheint.“

2. Textuelle und syntaktische Strukturen im ‚Bartholomäus‘

Der ‚Bartholomäus‘ lässt sich grob in drei Teile gliedern, einen ersten zur Komplexionslehre und zur Uroskopie, in dem eingangs auch die zentralen Quellen, u. a. die *Practica* des Bartholomaeus Salernitanus, genannt werden, einen zweiten mit Rezepten, die – wiederum grob – in der Reihenfolge nach dem üblichen Schema *a capite ad calcem* angeordnet sind und einem dritten mit ‚dem Brief an Antiochus‘ und zwei angehängten Rezepten.

Der Verfasser des ‚Bartholomäus‘, der die textuellen und syntaktischen Strukturen grundsätzlich verantwortet, im Gegensatz zum Schreiber, dem die

⁷ Zu mediävistisch-linguistisch relevanten Themen wie Fragen der Übersetzung, der Kompilation, der Rezeption usw. vgl. auch Habermann (2001, bes. S. 70–87): Der ‚Bartholomäus‘ wird auf S. 72 genannt und hinsichtlich seiner Popularität im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit mit Ortolfs Arzneibuch in Beziehung gesetzt.

⁸ Hierzu stimmig sind Überlegungen zu Klammer- und Ausklammerungsstrukturen und linearen Rezeptionsprozessen (im Abendland von links nach rechts und von oben nach unten); vgl. Wich-Reif (2008); Ágel (2015).

Gestaltung der Handschrift oblag, wird von Keil (1978:609) folgendermaßen charakterisiert: Er

„überblickt das lat[einische] Fachschrifttum, beherrscht die einheimische Fachsprache und erweist sich als Meister d[eu]t[scher] Prosa, indem er frei übersetzt, geschickt kompiliert, straff aufbaut und den gemeinsprachlichen Tendenzen der Blütezeit folgt: durch seinen schlichten, aber klaren, von Provinzialismen freien Stil sicherte er dem Arzneibuch weiteste Verbreitung und machte den Text zu einem der wirkungsmächtigsten Denkmäler altd[eu]t[scher] Fachprosa, wenn nicht zum wirkungsmächtigsten überhaupt.“

Er bedient sich unterschiedlicher Quellen, vor allem der Rezept-, aber auch der Traktatliteratur (vgl. dazu Keil 2007:149).

Dass der ‚Bartholomäus‘ für Praktiker verfasst ist, zeigt sich im Vereinfachen und Weglassen im Vergleich mit den zugrundeliegenden lateinischen Texten. Die größere kommunikative Reichweite und die Anpassung des Textes an seine Funktion (vgl. dazu z. B. Kalverkämper 1990:108) zeigen sich u. a. darin, dass Textteile wie die Elementenlehre auf die Darstellung des Wesentlichen beschränkt sind. Es ist anzunehmen, dass sich die gegenüber den Ausgangstexten veränderte Funktion auch in der Lexik und in den syntaktischen Strukturen widerspiegelt.

Die Münchener Textfassung enthält 2.145 Punkte als Interpunktionszeichen, die Gesamt- wie Teilsätze, aber auch einzelne Satzglieder markieren. Auch das Ende von Überschriften kann mit einem Punkt gekennzeichnet sein, gelegentlich sind einzelne Satzglieder mit Majuskel und/oder Punkt markiert. Prell (2003), in dessen Ausführungen zum mittelhochdeutschen Elementarsatz⁹ der ‚Bartholomäus‘ eingeflossen ist, thematisiert die Markierung der Satzgrenzen nicht;¹⁰ Vaňková (2018:208) geht für den ‚Macer‘ auf unterschiedliche Interpretationsmöglichkeiten aufgrund fehlender Interpunktion ein (isolierte einfache Sätze vs. Verbindungen).¹¹

⁹ Der Elementarsatz wird als satzwertige Einheit, die entweder selbstständig oder Glied eines zusammengesetzten Satzes ist, definiert. Prells Korpus besteht aus „24 elektronisch aufbereiteten Texten bzw. Textausschnitten, die mit einigen Ausnahmen einen jeweiligen Umfang von ca. 300 Elementarsätzen haben. Der Untersuchungszeitraum reicht von der 2. Hälfte des 11. Jhs. bis zum Jahr 1350“ (Prell 2003:242).

¹⁰ Prell (Paul 2007:461, § S 221) hält pauschal fest: „Während die Grenzen des Elementarsatzes in der Regel gut auszumachen sind, kann die Festlegung der Satzgrenzen Schwierigkeiten bereiten.“

¹¹ Vgl. auch Paul (2007:461 f., § S 222). Terminologisch orientieren sich Prell (2000, 2003) und Vaňková (2018) an Admoni (1967, 1980).

Für einen ersten Eindruck hier die Abbildung von fol. 1r: Der auf dem oberen Rand nachgetragene Titel stammt, wie an der Schrift klar erkennbar, von späterer Hand. Im Prolog werden in aller Kürze Informationen zur Entstehung des Werks (IV·1·P_Bart-01ra,01–12) und zum Inhalt (IV·1·P_Bart-01ra,12–21) gegeben. In einer neuen Zeile beginnt die Elementenlehre (IV·1·P_Bart-01ra, 22). Der nächste Teiltext, der Harntraktat, beginnt wieder in einer neuen Zeile (IV·1·P_Bart-01rb,10), wobei er mit einer roten Initialie markiert wird. Mit Zeile 15 und 19 der zweiten Spalte wird deutlich, dass rote Initialen auch die Anfänge inhaltlicher Abschnitte markieren, die fortlaufend realisiert sind. Der Beginn eines neuen Teiltextes kann auch mit einer bzw. mit zwei Majuskeln markiert sein (z. B. IV·1·P_Bart-04ra,27–28 *SO dir daz hovbet we tvo*), der Beginn von Gesamtsätzen ist häufig mit einer Majuskel gekennzeichnet. Bis fol. 7r sind die den Text gliedernden Initialen in roter Farbe realisiert, später sind sie rubriziert. Überschriftenartige Einheiten in deutscher Sprache gibt es nur am Anfang, diese in roter Farbe.

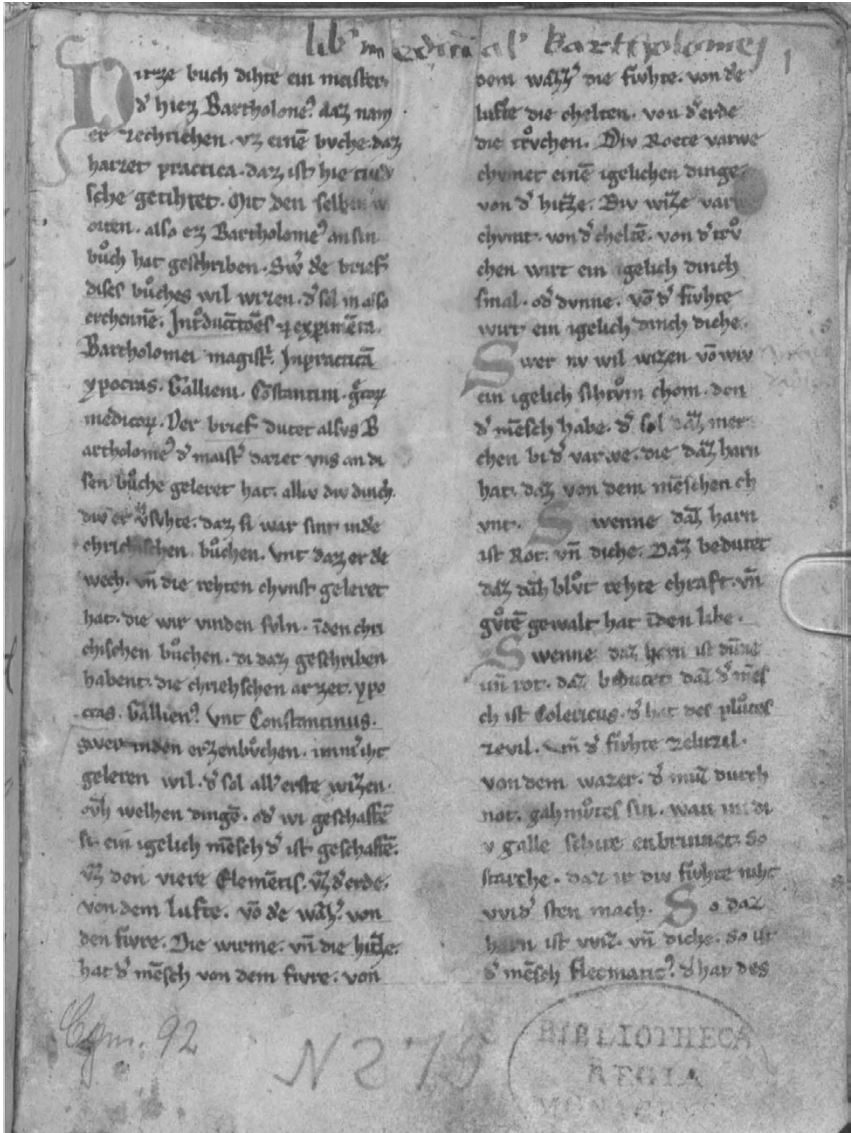


Abb. 1: Beginn des ‚Bartholomäus‘, München, Bayerische Staatsbibliothek Cgm 92, fol. 1r

Stelle	Beginn	Markierung
IV·1·P_Bart-02vb,08	neue Zeile	<i>Daz ist von der wibe harne.</i>
IV·1·P_Bart-03ra,11–12	fortlaufend	<i>libe. Nu Swige wir des harns vnd sagen vo⟨n⟩ der vr[ow]en sihtvn</i>
IV·1·P_Bart-04rb,03	fortlaufend	<i>so wirt ez gesunt von ⟨der⟩ Stimme</i>
IV·1·P_Bart-04rb,22	fortlaufend	<i>stime von sch⟨oner⟩ varbe.</i>

Tab. 1: Überschriftenartige Einheiten im ‚Bartholomäus‘

Man kann im ersten Fall gut erkennen, dass es sich um Teiltexthe handelt, die zusammengehören, da die Überschrift das Vorausgehende wiederaufnimmt, bzw. dass die aufeinanderfolgenden Überschriften gleich strukturiert sind. Später im Text finden sich einleitende Sätze, die der Überschrift auf fol. 3ra, 11–12, ähnlich sind, so am Anfang der ersten Rezeptsammlung auf fol. 3ra, Z. 11–12 *Nu Swige wir des harns|| vnd sagen vo⟨n⟩ der vr[ow]en sihtvn*, am Anfang der vierten Rezeptsammlung auf fol. 10rb, Z. 16–18 *Ditze saget von dem hovbet. vnd von alle dem daz da zv horet.* oder zum ‚Brief an Antiochus‘ auf fol. 17r, 17–28: *Deme chvnege antiocho|| sant ypocras einen brief. der dutet alsus.* Neben den Verweisen in den überschriftenähnlichen, einleitenden Sätzen finden sich auch Verweise auf vorausgehende Teiltexthe bzw. Abschnitte, wie z. B. *also daz bvoh|| da uor gesaget hat.* (IV·1·P_Bart-01vb,14–15).

Für die mittelhochdeutsche Syntax ist davon auszugehen, dass das finite Verb im Aussagesatz an zweiter Stelle steht, „im eingeleiteten Nebensatz jedoch nicht unbedingt an letzter, sondern lediglich später als an zweiter Stelle“ (Prell 2003:245). Als illustrierendes Beispiel für die Anlage und Markierung syntaktischer Strukturen kann der erste Satz des ‚Bartholomäus‘ (IV·1·P_Bart-01ra,01–05) dienen:

Textteil	Gliedtyp	Markierung
<i>Ditze buch dihte ein meister</i>	Beginn GS, TS1	Großschreibung
<i>der hiez Bartholoneus.</i>	TS2	–
<i>daz nam er ze chri(c)hen.</i>	TS3	Punkt
<i>vz einen bvche</i>	Satzglied von TS3	Punkt und Präposition
<i>daz haizet practica.</i>	TS4	–
<i>daz ist hie ⟨ti⟩[ud]sche getihtet.</i>	TS5	Punkt

Legende: GS = Gesamtsatz, TS = Teilsatz

Tab. 2: Satzstrukturen im ‚Bartholomäus‘

Liest man die Einheit, die aus inhaltlichen Gründen zusammengehört, (halb)laut vor,¹² so wirken die auf die Information *Ditze buch dihte ein meister* folgenden, einfach strukturierten Ergänzungen wie gut rezipierbare, aber auch gut memorierbare Einheiten, die sich auf ein Element des Vorausgehenden konzentrieren: *meister* Name: *Bartholoneus*, *buch* Referenz 1 (Personen): *ze chri(c)hen*, Referenz 2 (Quelle); *bvch* Buchtitel: *practica* (lat.) Be-/Verarbeitung (Übersetzung). Die auf Teilsatz 1 folgenden Sätze haben alle ein Pronomen als Subjekt, d. h., sie sind syntaktisch unabhängig, semantisch ist das Pronomen jeweils anaphorisch und weist auf einen der vorausgehenden Teilsätze zurück. Das macht die Teilsätze zu einer Einheit, was dagegen spräche, sie in einer modern interpungierten Edition durch satzschließende Punkte voneinander zu trennen. Eine solche Anlage, die sich durch das ganze Arzneibuch hindurch verfolgen lässt – einfache (Teil-)Sätze, die mit einem aussagekräftigen Lexem bzw. Flexionsformen eingeleitet sind – ist m. E. der Grund dafür, dass sich das Arzneibuch mit allen seinen für im Lesen an normgerechten Texten geschulten heutigen Leserinnen und Lesern auffälligen Unstimmigkeiten so lange gut rezipieren ließ und in der Konsequenz eine weite Verbreitung fand. Syntax und Text sind eng miteinander verwoben.¹³

Prell (2003:250) kommt im Vergleich der mittelhochdeutschen mit der neuhochdeutschen Syntax zu folgendem Schluss:

„Die mhd. Satzstruktur mit dem Nebeneinander eines potenziell umfangreichen Mittelfeldes und eines sehr variabel besetzbaren Nachfeldes in Verbindung mit einer ebenfalls variablen Verbstellung dürfte einen historisch instabilen Sprachzustand darstellen, dessen Fortdauer unwahrscheinlich ist. Die Entwicklung von der mhd. hin zur nhd. Satzstruktur führt zu einem Variantenabbau bei Durchsetzung der mhd. bereits stärksten Stellungsmuster und kann daher als ein begrenzter typologischer Wandel im Sinne eines typologischen Drifts interpretiert werden, d. h. als eine – freilich ex post betrachtet – relativ wahrscheinliche Entwicklung. Ein nennenswerter normativer Einfluss durch die frnhd. Grammatiker kann hierbei nach heutigem Forschungsstand wohl ausgeschlossen werden.“

¹² Zur Praxis des halblauten murmelnden ‚Wiederkäuens‘ (lat. *ruminatio*) im Mittelalter sowie zum Lesen im Mittelalter allgemein vgl. Griese/Henkel (2015).

¹³ Vgl. auch Vaňková (2010:830), die die häufige Verwendung parataktisch gereihter Sätze mit dem prozessualen Charakter von Rezepten in Verbindung bringt. Vgl. zudem Habermann (2001:83), die das Wechselverhältnis von Textstruktur, Syntax und Lexik als konstitutiv für Fachkompendien beschreibt: „Besondere Beachtung gilt dabei einer möglichen Orientierung an rhetorischen Regeln, die eine größere Präzision und Variation auf syntaktischer Ebene bedingen oder zur Anschaulichkeit des Vermittelten durch spezifische Stilmittel beitragen wie etwa durch den Vergleich [...] oder den Gebrauch von Metaphern, Redewendungen und Sprichwörtern.“

Das zu den syntaktischen Strukturen Formulierte zeigt sich auch in der Gestaltung mittelhochdeutscher Sätze und Texte, wobei zu unterscheiden ist, ob die volkssprachigen Texte eine lateinische Grundlage haben und inwieweit sie sich daran orientieren (von der wortgetreuen Übertragung bis hin zur bloßen Übernahme des Textmusters). Mögliche mündliche Vorlagen erweitern die Spannweite syntaktischer Varianz. Prell (2003) folgend dürfte der ‚Bartholomäus‘ syntaktisch keine außergewöhnlichen Befunde liefern: Keine einzige Belegstelle des Beitrags stammt aus diesem Werk, weder um die ungeschriebene Norm zu bestätigen, noch um auf Abweichungen hinzuweisen.¹⁴

Der Blick auf zwei ausgewählte Verben im ‚Bartholomäus‘ im Vergleich mit anderen Texten des Korpus der ‚Mittelhochdeutschen Grammatik‘, das aus insgesamt 103 Texten¹⁵ besteht, zeigt quantitative wie qualitative Unterschiede zu anderen Texten, die für die Textsortenforschung, aber nicht für die Grammatikschreibung relevant sind. Insgesamt sind 3.744 Verben (Typen) nachweisbar, 1.241 davon sind nur je einmal belegt (33%).¹⁶ Das Verb *helfen*¹⁷ kommt 643-mal in insgesamt 88 Texten vor und nimmt damit Rang 43 ein, das Verb *temper(e)n* ‚mischen; temperieren‘ ist 42-mal in insgesamt sechs Texten nachweisbar.¹⁸

¹⁴ Für die Nominalphrase geht Prell (2003:251) mit Ausnahme des Genitivattributs generell davon aus, dass die Strukturen, die im Neuhochdeutschen bekannt sind, bereits im Mittelhochdeutschen etabliert waren (vgl. dazu Prell 2000).

¹⁵ Der maximale Umfang ist pro Text ca. 30 Normalseiten (mit ca. 400 Wörter pro Seite).

¹⁶ Ich bedanke mich herzlich bei Thomas Klein (Bonn), der zum Grammatik-Korpus Lemmalisten erzeugt hat.

¹⁷ Bei den 88 Texten handelt es sich um die folgenden (angegeben ist jeweils eine Sigle sowie die Vorkommenshäufigkeit): Will(2), WNot(5), BaGB(2), RPaul(3), Phys(1), Wind(2), Kchr(20), HLit(8), Spec(13), WMEv(2), Mess(4), PrZü(5), Muri(14), LEnt(1), Scop(1), TrPs(9), ArnM(8), RBib(1), Aegi(5), Parz(12), Iw(7), Tris(6), Nib(7), PrMi(6), PrPa(8), Mar(6), Hchz(3), ZwBR(6), Hoff(9), TrHL(4), TriF(1), VatG(1), RhMI(31), RhTun(1), PrMK(17), GRud(7), AlxS(21), BKön(9), Bart(30), Diet(9), Licht(1), DvATr(4), StBA(17), WinsB(7), SwSp(7), PrSch(7), RWchr(1), RWWh(5), Lilie(3), Brig(2), UKöln1(43), Lilie(5), KuG(4), SalH(4), PrMF(13), Himlf(9), MüRB(9), JMar(5), AthP(4), Rupr(8), ObEv(3), MMag(1), Baum(6), Türh(12), Hartw(18), NikP(12), Rapp(12), Mart(6), Taul(10), UKöln2(6), Yol(9), Göll(2), OxBR(2), Hleb(10), Elis(3), Erlös(6), PrRei(4), BeEv(1), MBeh(2), LuKr(11), HTri(8), Pass(11), GnaÜ(2), SBNü(3), WüPo(2), UNürnb(1), Renn(7), Lupo(8).

¹⁸ Bei den sechs Texten handelt es sich um PrMi(1), ZwBR(3), Bart(32), DvATr(4), Mart(1), OxBR(1). Am häufigsten belegt sind die Verben *sîn* (18.426 Vorkommen in 102 Texten), *haben* (12.271 Vorkommen in 103 Texten) und *wesen* (9.494 Vorkommen in 101 Texten).

helfen ist in vielen Textbereichen/Textsorten belegt, während *temper(e)n* auf die Bereiche Wissen(-schaft) und Religion und wenige Textsorten beschränkt ist. Hier lässt sich zwischen einem allgemeinsprachlichen Verb in fachlichem Gebrauch und einem Fachwort differenzieren, wobei zu fragen ist, ob bzw. wie sich Fachlichkeit auch in den syntaktischen Strukturen niederschlägt:

Text	Frequenz	Textbereich/Textsorte
Kölner Urkunden (UKöln2)	43	Recht/Urkunden
Rheinisches Marienlob (RhMI)	31	Religion, Poesie/Mariendichtung
Bartholomäus (Bart)	30	Wissen(-schaft)/Arzneibuch
Straßburger Alexander (AlxS)	21	Poesie/Antikenroman
Kaiserchronik (Kchr)	20	Wissen(-schaft), Religion/Legenden- und Geschichtsdichtung
Hartwig von dem Hage: Margaretenlegende, Tagzeitengedicht (Hartw)	18	Religion, Poesie/Heiligenlegende, Tagzeiten
Augsburger Stadtbuch (StBA)	17	Recht/Stadtrechtsbuch
Mitteldeutsche Predigten K (PrMK)	17	Religion/Predigt
Mitteldeutsche Predigten F (PrMF)	13	Religion/Predigt
Gebete und Benediktionen aus Muri (Muri)	14	Religion/Gebet
Speculum ecclesiae (Spec)	13	Religion/Predigt
Nikolaus von Straßburg: Predigten (NikP)	12	Religion/Predigt
Parzival (Parz)	12	Poesie/höfischer Roman
Philipp Colin, Claus Wisse: Rappoltsteiner Parzifal (Rapp)	12	Poesie/Kompilation
Ulrich von Türheim: Rennewart (Türh)	12	Poesie/höfischer Roman

Tab. 3: Das Vorkommen des Verbs *helfen* im ‚Bartholomäus‘ im Vergleich mit anderen Texten

Text	Frequenz	Textbereich/Textsorte
Bartholomäus (Bart)	32	Wissen(-schaft)/Arzneibuch
David von Augsburg: Traktate (DvATr)	4	Religion/Traktate
Zwiefaltener Benediktinerregel (ZwBR)	3	Religion, Recht/Ordensregel
Hugo von Langenstein: Martina (Mart)	1	Religion, Poesie/Heiligenlegende
Millstätter Predigtsammlung (PrMi)	1	Religion/Predigt
Oxfordener Benediktinerregel (OxBR)	1	Religion, Recht/Ordensregel

Tab. 4: Das Vorkommen des Verbs *temper(e)n* im ‚Bartholomäus‘ im Vergleich mit anderen Texten

Vaňková (2014a) geht in ihrer Studie zu medizinischen Texten aus Böhmen und Mähren auf die unterschiedlichen Textsorten ein, die in ein Arzneibuch einfließen; sie (Vaňková 2018:202) und etwa auch Kuna (2017:195) weisen auf die lange Tradition dieser Textsorten hin, wobei Kuna (ebd.) einen Schwerpunkt auf das Rezept als eine Basistextsorte legt, mit der in unterschiedlichen Kulturen und Epochen zentralen Funktion der Beantwortung der Frage „Wie soll man es machen?“, d. h. in der Anweisung oder Instruktion“. Dies spiegelt sich im Aufbau wider, der sich bewährt hat und über Jahrtausende beibehalten wird, für Rezepte z. B. eine – typische, aber nicht obligatorische – Untergliederung

„1) in den initiatorischen Teil (Initiator, heading), der als begriffliche Einleitung des Rezeptes (wofür, was, warum gut?) gilt; 2) in den anweisenden Teil (woraus, wie viel, wie: Zutaten, Maße, Anweisung/Instruktion) und 3) in den überzeugenden [sic] Teil, die [sic] die Effektivität und positiven Wirkungen der Methode/Heilmittel/Heilpflanze betont.“ (KUNA 2017:198)

3. Syntaktische Strukturen im ‚Bartholomäus‘

Den Forschungsstand rekapitulierend hält Vaňková (2010:830) zu Rezepten fest, dass diese in ihrem Aufbau wenig variabel sind und eine niedrige Varianz an Nebensätzen aufweisen, neben Konditionalsätzen in bedeutendem Maß nur

Temporal- und Attributsätze.¹⁹ Traktate unterscheiden sich von Rezepten darin, dass in ihnen komplexere Sachverhalte (Ursachen, Symptome, Bedingungen der Heilwirkung, Konsequenzen der verabreichten Behandlung) dargestellt werden (ebd.:830 f.). Zudem benennt Vaňková „die Persönlichkeit des Autors, seine Kenntnisse, seine Motivation, seine stilistische Begabung und das Bestreben, den Text stilistisch abzusondern“ (ebd.:831) als Faktoren, die einen Einfluss auf die syntaktische Gestaltung haben.²⁰ Dies alles spiegelt sich in einer variantenreicheren Syntax wider.

In einem ersten Schritt wird in diesem Abschnitt die Syntax der einzelnen Teiltex-te des ‚Bartholomäus‘ grob charakterisiert, wobei Teiltex-te einer Textsorte (Traktate, Rezepte), soweit dies möglich ist und sinnvoll erscheint, zusammenfassend behandelt werden. Dabei gehe ich von der folgenden Struktur des Arzneibuchs aus:²¹

1. Prolog (1. Entstehung und Inhalt, 2. Elementenlehre)
2. Harntraktat (1. Harnschau zur Bestimmung der Temperamente, 2. Harnbefund und Krankheitsbilder, 3. Harnschau bei Frauen)
3. Rezeptsammlung I: ‚Frauenbüchlein‘
4. Rezeptsammlung II: ohne erkennbare Anordnung
5. Prognostik (‚Zeichen des Todes‘)
6. Rezeptsammlung III: ohne erkennbare Anordnung
7. Rezeptsammlung IV: Krankheiten im Kopfbereich
8. Rezeptsammlung V: ohne erkennbare Anordnung
9. ‚Verbenatraktat‘
10. Rezeptsammlung VI: ohne erkennbare Anordnung
11. ‚Geiertraktat‘
12. ‚Pseudo-Hippokratischer Brief an König Antiochus‘
13. Rezept-Anhang

Komplex(er)e Strukturen gibt es im Prolog und in den Traktaten, im Prolog insbesondere im ersten Teil bei den Informationen zur Entstehung des Werks und zum Inhalt (IV·1·P_Bart-01ra,01–21; s. u.). In der Elementenlehre (IV·1·P_Bart-01ra,22–01rb,09) finden sich nur Nebensätze 1. Grades, wobei sich hier schon eine Besonderheit der medizinischen Literatur andeutet. Während laut Prell (Paul

¹⁹ Dies deckt sich mit den Beobachtungen von Kuna (2017) zu ungarischen Rezepten aus dem 16. und 17. Jahrhundert.

²⁰ Zu ergänzen ist hier eine mögliche Orientierung an einer lateinischen Vorlage (vgl. Habermann 2001; Vaňková 2018).

²¹ Nach Mitteilung von Bernhard Schnell (Göttingen), dem ich herzlich für den Austausch über den ‚Bartholomäus‘ danke.

2007:462 f., § 224) in nur etwa 30% der komplexen Sätze Nebensätze vorangestellt sind, ist das im ‚Bartholomäus‘ und in anderen medizinischen Texten häufiger der Fall.

Der Prolog beginnt mit einer Nominalphrase mit Demonstrativpronomen (*Ditze buch*); es folgen mehrere parataktisch aneinandergereihte Aussagesätze (vgl. Tab. 1) und ein mit *⟨a⟩ls⟨o⟩* (Z. 6) eingeleiteter Vergleichssatz, der Attribut zur Modaladverbiale *Mit den selb⟨en⟩ [w]orten*. (Z. 5) ist.²² Der zweite Gesamtsatz beginnt mit einem mit dem Indefinitpronomen *swer* eingeleiteten Nebensatz, der im Trägersatz mit dem Korrelat *der* wiederaufgenommen wird; der lateinische Titel, der Apposition zum Genitivattribut *dises buo⟨ches⟩* ist, ist ausklammert:

Swer den brief|| dises buo⟨ches⟩ wil wizen. der ⟨sol⟩ ⟨in⟩ ⟨a⟩lso|| erchennen. introductiones et experimenta|| Bartholomei magistri in practicam|| Ypocras Gallieni Constantini grecorum|| medicorum. (IV·1·P_Bart-01ra,07–12; vgl. auch Abb. 1)

Der folgende Gesamtsatz wird mit der satzförmigen Phrase *Der brief dutet alsvs*²³ ‚der Titel bedeutet wie folgt‘ (Z. 12) eingeleitet. Die Analyse erweist ihn als vergleichsweise komplexe Periode mit Nebensätzen 2. und 3. Grades. Vorgetragen bzw. -gelesen sind die Strukturen mit den jeweils rechts angeschlossenen Zusatzinformationen nicht schwer zu erfassen.²⁴

{Subj *Der brief*} *dutet* {*alsvs* = Korrelat für 1AkkO vnt 2AkkO} [*Bartholomeus*] *der m⟨a⟩lster* = er] {1AkkO *daz* [Subj. *er*] [DatO *vns*] [Adv *an disen*] *⟨b⟩uoche*] *geleret hat.* [AkkO *alliv div dinch* + 1AttrS] (AkkO *⟨div⟩*) (Subj. *⟨er⟩*) *⟨versvhet.⟩* + (1AdvS *daz si war sint*) (Adv *in den*] *chri⟨e⟩chisch⟨en⟩ buochen*). vnt {2AkkO *daz* [Subj. *er*] [AkkO *den*] *wech ⟨vn⟩ die rehten chvnt* + 2AttrS] *geleret|| hat.* 2AttrS (AkkO *die*) (Subj. *wir*) *vinden svln.* (Adv *in den chrichischen*] *buochen.* + AttrS (*di* = Korrelat für Subj.) (AkkO *daz*) *geschriben|| habent.* (Subj. *die chrichschen arzet. ypocras.*] [*Gallienus*] vnt *Constantinus.*)} (IV·1·P_Bart-01ra,12–21)

Wohl wegen der Linksherausstellung von *Bartholomeus der m⟨a⟩lster* könnte *alsvs* als Korrelat für alles Folgende – zwei mit der Konjunktion *daz* eingeleitete Nebensätze, die mit *vnt* verbunden sind – am Ende des Trägersatzes verwendet

²² Pfeiffer (1863) setzt hier zwei Gesamtsätze an.

²³ Dieselbe Phrase findet sich zu Beginn des ‚Briefs an Antiochus‘, s. o.

²⁴ Vgl. hierzu auch Prell (Paul 2007:468): „Freilich kann allein durch den Umfang eines derartigen Gefüges der Eindruck von Komplexität entstehen, obwohl die einzelnen Teilgefüge relativ überschaubar sind.“

worden sein. Aus dem ersten *daz*-Satz ist das Akkusativobjekt *alliv div dinch* ausgeklammert. *dinch* ‚die Dinge‘ wird mit einem attributiven Relativsatz näher erläutert, in den ein *daz*-Satz als Modaladverbiale eingefügt ist. Aus dem zweiten *daz*-Satz ist ein Relativsatzattribut zum Substantiv *chvnst* ausgeklammert; in diesem Relativsatz ist das Substantiv *buochen* durch einen attributiven Relativsatz näher bestimmt, in dem für das Subjekt, das ausgeklammert ist, das Korrelat *di* steht. Der Satz ist ein Beispiel für eine Passage im Syntaxteil der Paul’schen Grammatik, in der Prell festhält, dass, „[w]enn ein Hauptsatz drei oder mehr Nebensätze regiert, [...] das Gefüge [...] einen Komplexitätsgrad erreichen [kann], der dem der Schachtelsätze der späteren Zeit schon recht nahekommt. Meistens steht der gesamte H[aupt-]S[at]z am Beginn des Gefüges“ (Paul 2007:468).

Die syntaktischen Strukturen im ersten Teil des Harntraktats, der Harnschau, sind überwiegend hypotaktisch strukturiert, was u. a. durch den streng musterhaften Aufbau bedingt ist. Dem Hauptsatz geht ein eingeleiteter Nebensatz voraus mit den Ausdrucksalternativen

- *Swenne daz harn ist z (Adj.). Daz bedudet daz ...*
- *So daz harn ist z (Adj.). So ist ...*

Nicht eingeleitet gibt es nur ein Muster, nämlich

- *Ist daz harn z (Adj.). so ist ...*

Erfolgen weitere Erläuterungen zur erkrankten Person, so mit der Struktur *der hat/list/wird ...*

Im Abschnitt zum Harnbefund und zu den Krankheitsbildern werden zuerst Informationen für den Arzt gegeben:

- *Swer daz harn x-en wil. der sol ... Er ne sol ...*
- *Swer nv wizen wil. welh- ... der sol ...*

Mit der Struktur

- *Daz glas sol man x-en. vnd sol ... so ...*

folgen Informationen zum Harnglas, dem zentralen Instrument für die Harnschau. Die Tabellen 5 bis 11 sind aufgrund der Anzahl der Rezepte so angelegt, dass die Ausdrucksalternativen möglichst zusammenstehen. Das führt dazu, dass von der für Rezeptsammlungen typischen inhaltlichen Ordnung ‚Vom Scheitel bis zur Sohle‘ abgewichen wird. An erster Stelle stehen in den einzelnen Spalten typische Verben, Substantive und Adjektive, Konstruktionen bzw. Muster als Bestandteile von Rezepten, dann folgt eine Verallgemeinerung, wobei

x für einen Verbstamm steht, $-t/-en$ usw. für die Flexionsendung, y (Subst.) für ein Substantiv und z (Adj.) bzw. (Adv.) für ein Adjektiv oder Adverb. Fakultative Einheiten werden in Klammern gesetzt. Am Ende stehen besondere Informationen, die nur für ausgewählte Rezepte gelten, so etwa das In-den-Spiegel-Schauen nach einer kosmetischen Behandlung der Haut.

Indikation (und Folgen)	vom Harn oder Körperteil ausge- hend	vom Menschen ausgehend	
	NS eingeleitet		HS
	<i>Swenne daz harn ist z (Adj.) ... so ist ...</i>	<i>So der mensch hat ... ist sin harn ...</i>	
	vom Harn und vom Menschen ausgehend		
		<i>So der mensch ... vnd daz harn ... daz bedeutet daz ...</i>	
	NS nicht eingeleitet		
	<i>Ist daz harn ... daz bedeutet daz ...</i>		
<i>Ist daz/der harn/des harnes ... so ist/liegt/x-t ... (daz ...)</i>			
<i>Hat/Ist daz harn/houbet/y (Subst.) ... so ist das y (Subst.) .../so hat der mensch ...</i>			
Ursachen			<i>daz chvmt von/da von chvmt ...</i>
Krankheits- bezeichnung			<i>ein sichtvom/daz vieber/ ... der/daz heizet ...</i>

Legende: NS = Nebensatz, HS = Hauptsatz

Tab. 5: Syntaktische Strukturen im Harntraktat (Harnbefund)

Hier ein Beispiel für den Ausdruck von Indikation und Folgen:

So der mensche siche. vnd daz h(a)rn|| wei(t)ner varwe si. oder wiz ode||dike. oder truobe als des uihes.|| daz bedudet daz der mensch. den|| stechen wil gewinnen. in der vinstern|| siten. (IV·1·P_Bart-02ra,28-rb,04)

Der einleitende Satz in der Harnschau bei Frauen beginnt mit einem Satz zum Harn von Mädchen, der einfach und kurz ist. Gleich im Anschluss geht es um den Harn der Frau nach dem Geschlechtsverkehr und in verschiedenen Stadien der Schwangerschaft, die mit den folgenden sprachlichen Mustern ausgedrückt werden:

Indikation (und Folgen)	vom Harn oder Körper- teil ausgehend	von der Frau/den Frauen ausgehend
	NS eingeleitet	
	<i>So daz harn ... so hat das wip ...</i>	<i>So das/diu wip ... so ist/sol daz harn ...</i>
	NS nicht eingeleitet	
	<i>Ist der frowen harn ... so sind sie .../daz bedudet daz ...</i>	
	<i>Ist daz harn... so hat daz wip ...</i>	

Legende: NS = Nebensatz, HS = Hauptsatz

Tab. 6: Syntaktische Strukturen in der Harnschau bei Frauen

In den Rezepten für Frauenbeschwerden/-krankheiten (Rezeptsammlung I: ‚Frauenbüchlein‘) werden Indikationen mit (negativen) Folgen, Zutaten (gegebenenfalls mit Mengenangaben), Zubereitung, Anwendung und Therapie oft in einem Gesamtsatz dargestellt. Der erste Teilsatz kann allgemein gehalten sein; als Erstglied erscheint dann die Nominalphrase *svmelichiv wip* oder *swelch wip*. Üblich ist aber auch die Einleitung mit *so* oder *swenne*, die für die weiteren Rezeptsammlungen typisch ist. Einleitungsformeln geben an, wie oft oder selten eine Krankheit vorkommt, z. B. *Es erget vil diche. daz ...* ‚Es geschieht sehr oft, dass ...‘ oder auch, wie man die Krankheit erkennt, z. B. *den sihtvom sol man da bi chiesen.* ‚Die Krankheit soll man daran erkennen.‘ Die Behandlung wird z. B. mit *des sol man svs bvzen* ‚Das soll man so behandeln.‘, mit *wil du des. sihtvmes schiere buozen.* *So ...* ‚Willst du die Krankheit schnell behandeln, so/dann ...‘, mit *des sihtvomes sol man sus helfen.* oder *des hilf du alsus.* ‚dem hilfst du ab wie folgt‘ eingeleitet. Alternative Rezepturen werden mit Phrasen wie *Ne helfe daz nicht* oder *ze igelicher wis* eingeleitet. Die Therapie kann differenziert dargestellt werden

oder auch ganz pauschal formelhaft, z. B. durch *So wirt dir baz.* oder *du wirdez schiere gesvnt.* ausgedrückt sein:

Indikation	Rezept Zutaten	Rezept Zubereitung	Medikament Anwendung und/oder Dauer	Therapie
<i>Symelichiv wip. so sie ... so ... den sihtvom sol man da bi chiesen/des sihtvomes sol man sus helfen.</i>	<i>so nim y (Subst.)/div neme y (Subst.)/nim y (Subst.) (vnd y vnd ...)</i>	<i>vnd zemule daz/rip/x-e (vnd temper sie. mit .../mische/mach voz dem ... ein phlaster/x-e ...) (vnd so ...) (so sol si x-en ...)</i>	<i>sol sie ... ezzen./x-en (vnd ... trinchen./sol ... haben./x-en); vnd lege daz an die stat./vnd setze ... vnder div bein .../vnd x-e (vnd nvez die erzenie. (vil mezlichen) alle tage/Temp.-adv. ...)</i>	<i>du wirdez schiere gesvnt./si wirt (schiere) z (Adj.); so wirt dir (ze stete) baz.; vnze dir baz werde.; so gewinnet sie ...; so ledigent sich ...</i>
[Alternative] <i>welles tv des niht tvon./Ne helfe daz niht./wellest du aur schir gesunt werden.</i>				
<i>Swelh wip ... niht haben mvge</i>				
[Alternative]	kann bei Vorerwähntheit weggelassen sein			
	<i>so nim ...</i>	kann bei Vorerwähntheit weggelassen sein		
<i>So daz wip z (Adj.) wirt.</i>	<i>so sold du/sol sie nem ...</i>	<i>vnd side .../x-e; div sold dv z (Adv.) temperen .../x-en ...</i>	<i>vnd gib daz dem wibe ze trinchen .../x-en ...; vnd trinch .../x-e ...</i>	
<i>So dem wibe ... daz ...</i>				
<i>Swenne daz wip y (Subst.) hat. so ... (wil du des ... schiere buozen.)</i>	<i>so nim ...</i>	<i>vnd beize/mische daz mit/x-e ... (da nah temper/x-e ...)</i>	<i>vnd salbe dich da mit ...</i>	

Indikation	Rezept Zutaten	Rezept Zubereitung	Medikament Anwendung und/oder Dauer	Therapie
<i>Swenne den wiben we ist ... (oder z (Adj.) ...) (so gewinnet/x-t sie ...) (daz ...) (des hilf du al- sus.)</i>	<i>nim ... vnd ...</i>	<i>vnd mule/x-e ...</i>		
<i>Es erget vil diche. daz (sich) ... x-t/ x-en ... (da von wirt daz wip so siech. daz ... Des sihtvomes maht v ... hel- fen.)</i>	<i>daz wip sol nemen .../dv solt nemen ...</i>	<i>vnd ribe/x-e ... (vnd stoze/tem- per/x-e ...)</i>	<i>vnd habe ... fvor/lege daz an die stat. da/x-e</i>	

Tab. 7: Syntaktische Strukturen in Rezeptsammlung I: ‚Frauenbüchlein‘

Rezeptsammlung I ist eng mit dem dritten Teil des Harntraktats verbunden und weicht in den Strukturen z. T. von den Rezeptsammlungen II bis VI ab, die in der folgenden Tabelle dargestellt werden. Die Rezepte sind für Ärzte geschrieben. Ob die 3. Pers. Sg. (es wird *den/einen menschen/siechen* geschrieben) oder die 2. Pers. Sg. (*dv/dir/dich*) verwendet wird, macht keinen Unterschied. Die Personen können innerhalb eines Rezepts wechseln:

Manech mensch ist daz|| den sin verlivset. von ettelichen|| sihtun. So nien [...] vnd saluei|| vnd mvol [...] vnd beize [...] vnd trinche den win|| mit worhe betalle. nvohter fvonf|| tage. So wirs tv gesunt. (IV·1·P_Bart-05vb,25–06ra,04)

Indikation	Rezept Zutaten	Rezept Zubereitung	Medikament Anwendung und/oder Dauer	Therapie
<i>So dir ... we tvo.</i>	<i>so nim ..., so heiz dir ge- winnen. ...</i>	<i>vnd sivr/dvhe/ x-e ... (vnd bint .../x-e ...)</i>	<i>vnd lege im ...; vnd twah daz hovbet da mit ...; vnd habe daz dem siechen für y (Subst.); So wasche im y (Subst.) mit y (Subst.). [Alternative] ist ez des win- ders. so sol ...</i>	<i>so wirtt ez ge- sunt; er wirt (als palde) sprehchent.</i>
<i>Vvil dv ma- chen daz der mensch ... So er ...</i>				
<i>[Alternative] Ne habes tv des niht.</i>				

Tab. 8: Syntaktische Strukturen in Rezeptsammlung II: ohne erkennbare Anordnung

Die beiden letzten Rezepte weichen von den vorausgehenden sowohl in der Anlage als auch im Umfang ab. Es geht nicht um Heilen i. e. S., sondern um kosmetische Rezepte für die Stimme bzw. die Hautfarbe.²⁵ Die Rezepte beginnen nicht mit einer Indikation, sondern mit dem Ziel der Behandlung, *Vvil dv gvote sti<mm>e|| gewinnen.* (fol. 4rb, Z. 4–5) bzw. *Vvil dv machen daz din|| antlvze schone s<i>.* (fol. 4rb, Z. 23–24) jeweils mit einer bzw. zwei Alternativen. Dann folgt das typische *so nim ...* Die Zubereitung ist vergleichsweise komplex. In der Passage, in der es üblicherweise um die Therapie geht, steht *dv gesiht michel wonder|| von der stime* (fol. 4rb, Z. 22–23) bzw. *so wirt din antlvze schone.* (fol. 4rb, Z. 26–27).²⁶

Die Prognostik, die direkt an die eben beschriebenen Rezepte anschließt und an einen Arzt gerichtet ist, beginnt so:

²⁵ Thematisch ähnliche Rezepte sind auch in den anderen Rezeptsammlungen enthalten, insbesondere zur Veränderung der Hautfarbe, aber auch zum Weißen der Zähne (so fol. 11vb, Z. 24–12ra, Z. 08) u. a.

²⁶ Durch die Überschriften und die Überleitung sind die beiden Rezepte enger verzahnt als die übrigen im Arzneibuch. Auch in den anderen Rezeptsammlungen gibt es Einzelrezepte, die von den anderen abweichen, so in Sammlung III (fol. 8va, Z. 26–vb, Z. 11) die Anleitung zu einer Wunderheilung.

So dv chvmet vber ein|| menschen des dv zwivel habest|| ob er genese. oder sterbe. daz versuoch|| also. (IV·1·P_Bart-04va,20–23)

Der einleitende Satz ist dem der anderen größeren Texte ähnlich, insbesondere dem ‚Brief an Antiochus‘ (s. o.). Im Gegensatz zu den anderen Texten wird hier konsequent eine Perspektive vom Menschen aus eingenommen. Auf die Indikation kann der allgemeine Kommentar *daz ist niht gvot* folgen. Beendet werden Gesamtsätze öfter mit Angaben zur Lebenserwartung (z. B. *der stirbet des andern tages, so stirbet er an den dritten tage* usw.) und/oder syntaktisch gleich aufgebauten allgemeinen Informationen zur (Nicht-)Genesung, *der genist wol, so geniset er niht, so mach er niht genesen.* oder *an swelhem siechen disiv zeichen sihst. ze ware der ist veige.* ‚der ist wahrlich dem Tod übergeben‘. Wird der behandelnde Arzt adressiert, so wird ihm u. a. eine Harnschau empfohlen (*so nim daz harn/des siechen harn vnd givoz/mische/...*). Damit zeigen sich thematische Gemeinsamkeiten mit dem Harntraktat und syntaktische mit den Rezeptsammlungen:

Indikation (und Folgen)		
von der Krankheit ausgehend	vom Kranken ausgehend	vom Arzt ausgehend
NS eingeleitet		
	<i>So der sieche ... der genist wol. ...</i>	<i>So dv chumest vber einen siechen/menschen ... x-s(t) dv/so solt dv ...; So dv den siechen x-t ...</i>
	<i>So er ... vnd so im ... der ...</i>	
	<i>Swenne (sich) der mensch/sieche ... der stirbet ...</i>	
	<i>Alle di wile der siech ... so ...</i>	
NS nicht eingeleitet		
<i>In swelchem sihtvon der mensch ... der ...</i>	<i>ist daz der mensch ... der ... geniset wol./ist er/x-t er ... (vnd x-t er ... der) (So maht er (niht) genesen.)</i>	Handlungsempfehlung/ Rezept <i>Vwelles tv (wol schire) versuchen ob ... so nim ...</i>

Legende: NS = Nebensatz, HS = Hauptsatz

Tab. 9: Syntaktische Strukturen in der Prognostik („Zeichen des Todes“)

Im Prognostikon ist es im Vergleich mit den anderen Teiltextrn des Arzneibuchs besonders oft so, dass die Teilsätze eines Gesamtsatzes nicht klar als Haupt- oder Nebensätze eingeordnet werden können. Prell (Paul 2007:463, § S 221)

erklärt das damit, dass Nebensätze im Mittelhochdeutschen nicht vorfeldfähig seien, sie im Außenfeld des folgenden Hauptsatzes stünden. Das sei der Grund dafür, dass das Vorfeld des übergeordneten Aussagesatzes „daher durch eine nicht satzförmige Konstituente besetzt sein“ müsse, „so dass es zu einer scheinbaren Drittstellung des finiten Verbs im Hauptsatz“ komme. Meist sei die Vorfeldkonstituente ein Korrelat, welches den vorangehenden NS wieder aufgreife. Diese Interpretation ist möglich. M. E. sind die syntaktischen Kategorien Haupt- und Nebensatz noch nicht in jeder Konstellation klar ausgeprägt, was für das (halb)laute Vorlesen (vgl. Anm. 12), das Vortragen und auch das Memorieren von Vorteil ist. Dazu stimmig sind die Beobachtungen Lefèvres (2012) zu semantisch bestimmten *so ... so*-Konstruktionen, die im Lauf der Zeit zu syntaktisch bestimmten *wenn ... dann*-Konstruktionen werden, in denen eine hypotaktische Interpretation durch die die Teilsätze klar markierenden Konjunktionen vermittelt wird.

Die Rezeptsammlungen sind von unterschiedlichem Umfang. Sie demonstrieren, welche Varianz die syntaktischen Strukturen aufweisen können bei verhältnismäßig geringer Variation in der textuellen Struktur. Ausgangspunkt ist:

- die Indikation,
 - das Ziel der Behandlung bzw. das Medikament als Produkt
- oder
- eine Pflanze für eine oder mehrere Rezepturen:

Indikation	<i>Si daz ...</i>	<i>Manech/ Swelich mensch ist .../ist daz ...; wil sich der schire heilen.</i>	<i>Swem y (Subst.) we tvot/y (Subst.) x-t/y (Subst.) z (Adj.) ist/wird (daz ...).</i>	<i>Swen ... x-t/y (Subst.) z (Adj.) ist/sint (oder z (Adj.) ist ...)</i>
	<i>So der mensch (y (Subst.)) niht ...</i>	<i>So dem menschen y (Subst.) x-t/ x-en. (daz ...)</i>	<i>So dv ... wilt vertriben./ x-en; So dir ... we si.</i>	<i>Swenne dv ... wirst .../Swenne dv weder ... noch ...; Swenne dir ... (so) we si ... (daz ...)</i>
	[Alternative] <i>Ne habes tv des niht.; Ne helfe daz niht; Ne will ez niht x-en.; Ne mugest v (der spicie niht gewinnen); ze glicher wis.</i>			

Medikament für die/Ziel der Behandlung	<i>Vvil/Welles dv machen ein/daz ... (daz ...); Vvil dv ... y (Subst.) z (Adv.) machen ...; Vvil du ... y (Subst.) x-en; Vvil du dem helfen. der ...</i>	
	[Alternative] <i>Vvil aur du ein lihter erzenie da fuor wizen ...</i>	
Sonderfall:	Ziel: <i>Vvil dv versuchen ob der wnde man sterben oder genesen schvle.</i>	Folge: <i>Sol er genesen ... Sol er sterben ...</i>
Pflanze	<i>Celidonia/Tremtilla/y (Subst.) heizet ein chrvt. swenne ...; Ein wrze heizet simphoniaca/y (Subst.). swenne ...</i>	<i>Centauriam/y (Subst.) daz chrut</i>
Rezept Zutaten (und Ort des Erwerbs)	<i>so nim/solt dv nem ...; der neme/sol nemen ...; so sol er nem ... (daz ist ...); der svoche in den (edelen) chramen (daz vindest dv in den chram ...) (vnd nim dane ...)</i>	
	[Alternative] <i>Ne vindes tv (des/der y (Subst.) niht ...</i>	
Rezept Zubereitung	<i>vnd mvole/rip y (Subst.)/mische/ werme/sivt/ temper/zetrip/x-e ... (vnd salze/temper/ x-e ...)/vnd rip den sovch dar vz.) (vnd .../so tv da zvo ...) (vnd dar nah ...); (vnde mache dar voz ...); vnd sol di wellen ...; vnd laz ... ligen ...; vnd sol ... x-en ...; der daz mvlet/x-et; sol man mvlen (vnd sol ...) (vnd mach dar voz ein phlaster.)</i>	
Medikament Anwendung und/oder Dauer	<i>vnd trinch/svofe (di/des y (Subst.)/daz ... (alle tag/...); so salbe ... (vnd seie ...); vnd salbe sich/ime ...; vnd iz dane der erzenie ...; vnd gip im y (Subst.); vnd gib im daz ze x-en ...; vnd trovfe y (Subst.) in y (Subst.); vnd den sovch ... trophet in y (Subst.); vnd div ovgen/y (Subst.) da mit salben/x-en.; vnd bint daz/ez vber y (Subst.); vnd leg es/daz (denne) an/vber y (Subst.). (dar nah x-e/...) (vnde sege daz in die wonden.); vnd twah y (Subst.) da mit ...; so wasche im y (Subst.) in y (da im vve si.) (in einen leininen tvoch./z (Adj.) y (Subst.)) (vnd sih dane in einen spigel.) (vnd hvotte dich vor ...)</i>	
Therapie	<i>im wirt (ze stete/balde) baz.; so wirt ime als balde baz.; so wirt dir (ze stete) baz.; so wirs tv (wol) gesvnt ...; er wirt als balde/in chrvtzer stvnt/zit/... x-ent.; so wirt/werdent ...; dem wirt es z (Adj.) (vnd z (Adj.)); ze stet wirt im baz.; so slephet/x-t er wol./als balde/z (Adv.); so wirt ... heil/z (Adj.); als palde heilet ... y (Subst.) vnd wirt z (Adj.) ...; so wirt/werdent ... z (Adj.) ...; div erzenie tribet y (Subst.) (von y (Subst.)); so has tv (immer mer) z (Adj.) y (Subst.); so x-t daz (y (Subst.)) (als palde.); (vnd hvote dich daz ... des gewns tv schanden.) (du sihst michel wnder von der scone vnmazen.)</i>	
	[Alternative] <i>Ne helpe daz niht (z (Adv.)); welles tv ez svoze/z (Adj.) machen ...</i>	

Tab. 10: Typische syntaktische Strukturen in Rezeptsammlung III–VI

Wie im Harntraktat im Abschnitt zur Harnschau für Frauen werden in den Rezeptsammlungen III–VI die Ursachen einer Krankheit, z. B. *der sihtvom. chvmt von dem vnmezlichen blvot.* (fol. 11rb, 20–22) oder die Krankheitsbezeichnung genannt, z. B. *Morphea ist ein sihtvom [...]*(fol. 12ra, Z. 17). Manchmal werden Rezepte zu einem Körperteil mit einer einleitenden Phrase zusammengefasst, z. B. *So div ougen ser sint.* (fol. 11ra, Z. 18–19) oder es wird eine Bewertung abgegeben, z. B. *So ne wart ni nehein erzenie bezer denne [...]* (fol. 11ra, Z. 22–24). In den Rezeptsammlungen III, V und VI gibt es Passagen, in denen Dioscurides, Hippocrates oder Galen als Autoritäten genannt werden, z. B. *dlascordes ein meister der saget [...]. Er sprach man svol nemen [...]*(fol. 6rb, Z. 9–6va, Z. 4), *Ypocras der stvnt eines tages bi dem mre [...]*(fol. 14vb, Z. 17–15ra, Z. 1), *Gallienus der het einen frivnt. [...]*(fol. 15va, Z. 20–15vb, Z. 10). Die syntaktischen Strukturen in den den Autoritäten zugeschriebenen Rezepten entsprechen denen vorausgehender und folgender Rezepte. Gelegentlich ist die Therapie mit Beschwörungsformeln verbunden, z. B. soll man bei Zahnschmerzen *Rex. pax. nax. in Christo filio* (fol. 7rb, Z. 3) auf die Wange schreiben.

Im ‚Verbenatraktat‘, der mit dem Satz *Ein chrvot heizet Verbena daz|| ist fvor manich dinch nvtze|| vnde gvot.* (IV·1·P_Bart-13va,18–20) eingeleitet ist, wird im Anschluss mit Berufung auf Macer als Arzt und damit Autorität auf die Wirkkraft der Verbena hingewiesen. Die syntaktischen Strukturen sind ähnlich komplex wie die des Prologs. Der erste Abschnitt ist geprägt vom Dialog eines Arztes mit einem Kranken, dessen Antwort folgenreich für die Genesung ist (*spricht er/der ... so ...*). Der folgende Abschnitt ist eine Anleitung zum Ausgraben der Pflanze (*Der ..., der sol ...*). Es schließen sich Verwendungskontexte an. Der ‚Geiertraktat‘ wird so eingeleitet:

Ieronimus|| der heilige man vant an den caldeischen|| buochen. von maniger|| ercenie div an manigen vogel|| ist. vnder den selben vogelen ervant|| er von den Gire. so groz|| ercenie. daz er des iach. so manich|| ercenie wer an den Gir. same|| manich lit er hat. Er saget|| alsus.

Wie im ‚Verbenatraktat‘ geht es vor den Verwendungskontexten um den Erhalt des zentralen Elements, in diesem Fall um das Fangen des Tieres. Am Ende der Rezepturen wird auf Galen als Autorität Bezug genommen (fol. 17r, Z. 22–27). Typische syntaktische Strukturen in beiden Traktaten sind die folgenden:

Indikation (und Folgen)		
von der Pflanze/dem Verwendungskontext ausgehend	von dem/den Menschen ausgehend	vom Arzt/von einer Autorität ausgehend
HS		
VT <i>Verbena. div mach den menschen z (Adv.).</i> GT <i>des Girs y (Subst.) sol man ...</i>	GT <i>Swer y (Subst.) hat oder dem we ist ...</i>	VT <i>Macer, der wil daz festen ... daz verbena ...</i>
NS eingeleitet		
	GT <i>Swa der mensch ... ist; Swenne den wiben y (Subst.) niht chvomt. so ...; Swenne si/dv (dich) ... so ...</i>	
NS nicht eingeleitet		
VT <i>Swer (z (Adv.) x-en sol. der ...</i>	VT <i>Habent si ... in x-t nimmer (vnd habent ...); Swelch mensch niht ... manch. Hat ez verbenan bi im. iz hat ...; Swelchem chindelin man sie vmbe bindet, daz ...; x-t er sich mit y (Subst.) yme ...</i> GT <i>Swer z (Adj.) ist ... der ...; Swer sich x-t ... der ...; Swem y (Subst.) weh tvot/tvont ...</i> VT/GT <i>Swen der/das y (Subst.) x-t.</i>	Handlungsempfehlung/ Rezept VT <i>Swer die verbenan bi im hat. swen er damit rvoret. der .../der en wirt ...</i>
		[Alternative] <i>Vvil dv des niht tvon ... so ...</i>

Legende: NS = Nebensatz, HS = Hauptsatz

Tab. 11: ‚Verbenatraktat‘ (VT) und ‚Geiertraktat‘ (GT)

Der ‚Brief an Antiochus‘ beginnt ohne Anrede direkt mit der Hinwendung eines Ichs an ein Du, und zwar mit einer Erklärung, warum der Schreiber nicht zum Briefpartner kommen kann. Es folgen Indikationen und Rezepte, die dazu beitragen sollen, die jeweilige(n) Krankheit(en) zu heilen. Die syntaktischen Strukturen entsprechen den für die Traktate und Rezepte beschriebenen. Beendet wird der Brief mit dem Hinweis: *Disiv erzenie. stunt div alliv an den brieve. den ypocras dem|| chvnege antiocho sant swer sich bewart vor disen vier sihtvomen|| der ist immer wol gesunt.* (fol. 18v, Z. 7–9). Direkt danach folgt ein zwölfzeiliger

Rezept-Anhang zu Wurmbissen und Brandwunden, mit dem das Arzneibuch beschlossen wird.

4. Resümee

Mit der textuell-syntaktischen Analyse des ‚Bartholomäus‘ konnte aus linguistischer Perspektive bestätigt werden, dass es sich um ein Arzneibuch als Textsorte handelt, für die charakteristisch ist, dass sie aus mehreren Teiltextrn besteht. Dies zeigt sich optisch dadurch, dass Textschlüsse und -anfänge un-abgesetzt hintereinander fortgeschrieben sein können und thematisch miteinander mehr oder weniger eng miteinander verknüpft sind, die Teiltextrn durch das Oberthema ‚Medizin‘, aber auch durch textuell-syntaktische Strukturen: So ist die Prognostik thematisch im Schlussteil mit dem Harntraktat verbunden. Diese enthält, anders als die Traktate und Rezepte, keine Handlungsempfehlungen. Inhaltliche Gemeinsamkeiten finden Entsprechungen auf der textuellen wie der syntaktischen Ebene. Ein punktueller Vergleich mit anderssprachigen Rezepten aus weiteren europäischen Kulturräumen und anderen Sprachfamilien zeigt textuell-syntaktische Gemeinsamkeiten, was einerseits auf die lange, über Europa hinausgehende Tradition hinweist, aber auch ein Indiz dafür ist, dass sich die Strukturen etabliert und bewährt haben. Über die medizinischen Texte i. e. S. hinaus ist es wichtig hervorzuheben, dass weder einzelne Lexeme (demonstriert an den Verben *helfen* und *temper(e)n*) noch einzelne syntaktische Strukturen in qualitativer wie auch in quantitativer Hinsicht exklusiv sind. Erst in der textuell-syntaktischen Zusammenschau ergeben sich Spezifika.

Die Untersuchung der syntaktischen Strukturen des ‚Bartholomäus‘ bestätigt den Befund von Kuna (2017) und Vaňková (2018), dass nur wenige Nebensatztypen (v. a. Konditional-, daneben Temporal- und Attributsätze) in älteren Traktaten und insbesondere Rezepten vorkommen. Auch die Beobachtung Vaňkovás (2018) zum Aufbau dieser Sätze lässt sich mit dem ‚Bartholomäus‘ bestätigen: Typisch sind nicht eingeleitete Nebensätze, die mit *so* wiederaufgenommen werden; zudem kommt häufig eine *so ... so*-Struktur vor, die gewissermaßen zwischen Parataxe und Hypotaxe anzusiedeln ist, anders als *wenn* und *dann* als sehr eindeutige konditional-temporale hypotaktische Markierungen. Hinsichtlich des Aufbaus der Rezepturen gibt es ein ‚starres‘ Zentrum, nämlich die Verknüpfung des Zutaten- mit dem Herstellungsteil durch die Konjunktion *und(e)*. Der Zutatenteil wird in den meisten Fällen mit der Phrase *so nim* eingeleitet. Der

Rest ist sowohl in Bezug auf den Umfang wie auch die Formulierungen beweglich und sehr variabel: Adressiert wird der behandelnde Arzt, die grammatische Person in den Texten kann die 2. Pers., aber auch die 3. Pers. sein und innerhalb eines (Teil-)Textes wechseln. Die Rezepte beginnen zumeist mit der Indikation, können aber auch von der/dem/den Erkrankten ausgehen oder einem spezifischen Heilmittel. Die Anwendung ist in den meisten Fällen einfach. Der Therapieanteil kann allein aus einer allgemeinen Phrase bestehen, aber auch sehr spezifisch sein. Werden Alternativrezepturen angegeben, ist die Einleitung stets formelhaft. Größere Unterschiede zeigen sich zwischen medizinischen Rezepten i. e. S. und kosmetischen Rezepten.

Eine Studie zu Texten aus Chronik-Sammlungen von Riehl (1995), die erzählende Strukturen in Texten aus französischen und italienischen Chronik-Sammlungen des 13./14. Jahrhunderts und aus deutschen Chronik-Sammlungen bis ins 16. Jahrhundert untersucht hat, ist sowohl für einen innersprachlichen Vergleich mittelalterlicher medizinischer Textsorten mit den Textsorten ‚Legenden- und Geschichtsdichtung‘ aus den Textbereichen ‚Wissen(-schaft) und Religion‘ (vgl. Klein u. a. 2009–2018) relevant wie auch darüber hinausgehend für einen kontrastiven Vergleich zwischen einer germanischen und zwei romanischen Sprachen: Die Autorin kommt bei der Analyse und Bewertung „textueller und textsyntaktischer Strukturen, wie Kohäsion, Umfang und Vernetzung von Äußerungseinheiten sowie Segmentierungsparametern“ (ebd.:41) in vielen die Syntax betreffenden Details zu vergleichbaren Ergebnissen.

Literaturverzeichnis

Quelle und Edition:

Handschrift München, Bayerische Staatsbibliothek CGM 92: <https://daten.digitale-sammlungen.de/0009/bsb00090000/images/index.html?fp=193.174.98.30&id=00090000&seite=1> [18.02.2022].

PFEIFFER, Franz (1863): *Zwei deutsche Arzneibücher aus dem 12. und 13. Jahrhundert*. Mit einem Wörterbuche (Sitzungsberichte der phil.-hist. Classe der kaiserl. Akademie der Wissenschaften 42). Wien 1863, S. 110–200.

Sekundärliteratur:

- ADMONI, Wladimir G. (1967): Der Umfang und die Gestaltungsmittel des Satzes in der deutschen Literatursprache bis zum Ende des 18. Jhs. In: *Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur*, Nr. 89, S. 144–199.
- ADMONI, Wladimir G. (1980): *Zur Ausbildung der Norm der deutschen Literatursprache im Bereich des neuhochdeutschen Satzgefüges (1470–1730). Ein Beitrag zur Geschichte des Gestaltungssystems der deutschen Sprache* (Bausteine zur Sprachgeschichte des Neu-hochdeutschen, Nr. 56/IV). Berlin.
- ÁGEL, Vilmos (1999): Grammatik und Kulturgeschichte. Die *raison graphique* am Beispiel der Epistemik. In: GARDT, Andreas / HAB-ZUMKEHR, Ulrike / ROELCKE, Thorsten (Hrsg.): *Sprachgeschichte als Kulturgeschichte* (Studia Linguistica Germanica, Nr. 54), Berlin; New York, S. 171–223.
- ÁGEL, Vilmos (2015): Die Umparametrisierung der Grammatik durch Literalisierung. Online- und Offlinesyntax in Gegenwart und Geschichte. In: EICHINGER, Ludwig M. (Hrsg.): *Sprachwissenschaft im Fokus. Positionsbestimmungen und Perspektiven* (Jahrbuch 2014 des Instituts für Deutsche Sprache). Berlin; München; Boston, S. 121–155.
- BURDACH, Konrad (1925): Eine Forschungsreise zum Ursprung der neuhochdeutschen Schriftsprache und des deutschen Humanismus. In: Ders.: *Vorspiel. Gesammelte Schriften zur Geschichte des deutschen Geistes*. Bd. 1,2. Halle a. d. S., S. 141–202.
- FLUCK, Hans-Rüdiger (1976/1996): *Fachsprachen. Einführung und Bibliographie* (Uni-Taschenbücher 483). 5. Aufl. Tübingen 1996.
- GRIESE, Sabine / HENKEL, Nikolaus (2015): Mittelalter. In: RAUTENBERG, Ursula / SCHNEIDER, Ute (Hrsg.): *Lesen. Ein interdisziplinäres Handbuch*. Berlin; Boston, S. 719–738.
- HABERMANN, MECHTHILD (2001): *Deutsche Fachtexte der frühen Neuzeit. Naturkundlich-medizinische Wissensvermittlung im Spannungsfeld von Latein und Volkssprache* (Studia Linguistica Germanica, Nr. 61). Berlin; New York.
- Handschriftencensus. Eine Bestandsaufnahme der handschriftlichen Überlieferung deutschsprachiger Texte des Mittelalters*. Zugänglich unter: <http://www.handschriftencensus.de/> [18.02.2022].
- KALVERKÄMPER, Hartwig (1990): Gemeinsprache und Fachsprachen – Plädoyer für eine integrierende Sichtweise. In: STICKEL, Gerhard (Hrsg.): *Deutsche Gegenwartssprache. Tendenzen und Perspektiven* (Institut für deutsche Sprache. Jahrbuch 1989). Berlin; New York, S. 88–133.
- KEIL, Gundolf (1978): Bartholomäus. In: *Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon*. Begr. von Wolfgang STAMMLER, fortgef. von Karl LANGOSCH. 2., völlig neu bearb. Aufl. hrsg. von Kurt RUH (²VL). Bd. 1. Berlin; New York, Sp. 609–615.

- KEIL, Gundolf (2008): Bartholomäus. In: GERABEK, Werner E. / HAAGE, Bernhard D. / KEIL, Gundolf / WEGENER, Wolfgang (Hrsg.): *Enzyklopädie Medizingeschichte*. Bd. 1. Berlin; New York, S. 148–150.
- KLEIN, Thomas (1991): Zur Frage der Korpusbildung und zur computerunterstützten grammatischen Auswertung mittelhochdeutscher Quellen. In: *Zeitschrift für deutsche Philologie*, Nr. 110 (Sonderheft *Mittelhochdeutsche Grammatik als Aufgabe*. Besorgt von Klaus-Peter Wegera), S. 3–23.
- KLEIN, Thomas / SOLMS, Hans-Joachim / WEGERA, Klaus-Peter (2009–2018): *Mittelhochdeutsche Grammatik*, Bd. II.1-II.2: Flexionsmorphologie. Bd. III: Wortbildung. Tübingen.
- KUNA, Ágnes (2017): Die sprachlichen Muster von Anweisungen in ungarischen medizinischen Rezepten des 16.–17. Jahrhunderts. In: RIECKE, Jörg (Hrsg.): *Sprachgeschichte und Medizingeschichte Texte – Termini – Interpretationen* (Lingua Historica Germanica, Nr. 16). Berlin, S. 195–210.
- LEFÈVRE, Michel (2012): Von der Periode zum Satz in Prosaschriften um 1730. Untersuchung an Hand der Korrelation mit *so*. In: ders. (Hrsg.): *Syntaktischer Wandel in Gegenwart und Geschichte. Akten des Kolloquiums in Montpellier vom 9. bis 11. Juni 2011* (Berliner Sprachwissenschaftliche Studien 28). Berlin 2012, S. 483–508.
- LEFÈVRE, Michel (2018): Luthers revidierte Rhetorik. Die Auflösung binärer Satzgefüge und ihre Folgen am Beispiel zweier Versionen der Schrift *An den christlichen Adel deutscher Nation*. In: *Nouveaux Cahiers d'Allemand*, Nr. 36/4, S. 391–404.
- PAUL 2007 = PAUL, Hermann (2007): *Mittelhochdeutsche Grammatik*. Neubearbeitung von Thomas KLEIN, Hans-Joachim SOLMS und Klaus-Peter WEGERA. Mit einer Syntax von Ingeborg SCHRÖBLER, neubearb. von Heinz-Peter PRELL (Sammlung kurzer Grammatiken Germanischer Dialekte A 2). 25. Aufl. Tübingen.
- PRELL, Heinz-Peter (2000): Die Stellung des attributiven Genitivs im Mittelhochdeutschen. Zur Notwendigkeit einer Syntax mittelhochdeutscher Prosa. In: *Beiträge zur Geschichte deutschen Sprache und Literatur* (PBB), Nr. 122, S. 23–39.
- PRELL, Heinz-Peter (2003): Typologische Aspekte der mittelhochdeutschen Prosasyntax. Der Elementarsatz und die Nominalphrase. I: *Neue historische Grammatiken. Zum Stand der Grammatikschreibung historischer Sprachstufen des Deutschen und anderer Sprachen*. Tübingen, S. 241–256.
- REM = KLEIN, Thomas / WEGERA, Klaus-Peter / DIPPER, Stefanie / WICH-REIF, Claudia (2016). Referenzkorpus Mittelhochdeutsch (1050-1350), Version 1.0. Zugänglich unter: www.linguistics.ruhr-uni-bochum.de/rem/, ISLRN 332-536-136-099-5.
- RIEHL, Claudia Maria (1995): Der narrative Diskurs und die Verschriftlichung der Volkssprache. Beispiele aus dem Französischen, Italienischen und Deutschen. In: RAIBLE, Wolfgang (Hrsg.): *Kulturelle Perspektiven auf Schrift und Schriftprozesse. Elf Aufsätze zum Thema Mündlichkeit und Schriftlichkeit* (ScriptOralia, Nr. 72). Tübingen, S. 37–63.

- SCHNELL, Bernhard (Hrsg.) (2022): ‚*Bartholomäus*‘. *Neuedition des Arzneibuchs mit Einleitung, Übersetzung und Glossar* (Publikationen aus dem Kolleg ‚Mittelalter und Frühe Neuzeit‘, Nr. 9). Würzburg.
- VANKOVÁ, Lenka (2004): *Medizinische Fachprosa aus Mähren. Sprache – Struktur – Edition* (Wissensliteratur im Mittelalter, Nr. 41). Wiesbaden.
- VANKOVÁ, Lenka (2010): Zum Ausdruck der kausalen Relation in den spätmittelalterlichen medizinischen Texten. In: ZIEGLER, Arne (Hrsg.): *Historische Textgrammatik und Historische Syntax des Deutschen: Traditionen, Innovationen, Perspektiven*. Unter Mitarbeit von Christian BRAUN. Bd. 2: *Frühneuhochdeutsch, Neuhochdeutsch*. Berlin; New York, S. 829–840.
- VANKOVÁ, Lenka (2014a): *Medizinische Texte aus böhmischen und mährischen Archiven und Bibliotheken (14.–16. Jahrhundert)*. Ostrava.
- VANKOVÁ, Lenka (2014b) (Hrsg.): *Fachtexte des Spätmittelalters und der Frühen Neuzeit: Tradition und Perspektiven der Fachprosa- und Fachsprachenforschung* (Lingua Historica Germanica, Nr. 7). Berlin.
- VANKOVÁ, Lenka (2018): Zu Gesamtsatzstrukturen in deutschen spätmittelalterlichen medizinischen Texten. Am Beispiel des deutschen *Macer* und des *Circa instans* aus dem Kompendium des Juden von Salms. In: PASQUES, Delphine / WICH-REIF, Claudia (Hrsg.) (2020): *Textkohärenz und Gesamtsatzstrukturen in der Geschichte der deutschen und der französischen Sprache vom 8. bis zum 18. Jahrhundert. Akten zum Internationalen Kongress an der Universität Paris-Sorbonne, 15.-17. November 2018* (Berliner Sprachwissenschaftliche Studien, Nr. 35). Berlin, S. 201–222.
- WEGERA, Klaus-Peter (2000): Grundlagenprobleme einer mittelhochdeutschen Grammatik. In: BESCH, Werner / BETTEN, Anne / REICHMANN, Oskar / SONDEREGGER, Stefan (Hrsg.): *Sprachgeschichte. Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache und ihrer Erforschung*. Bd. 2 (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 2.2.). 2. Aufl. Berlin; New York, S. 1304-1320.
- WICH-REIF, Claudia (2008): Die Relevanz des Vorvorfeldbegriffs in Gegenwart und Geschichte. In: *Sprachwissenschaft*, Nr. 33, S. 173–209.